2016

23

Jul

Ein Labyrinth für den Hospizgedanken

SCHULPROJEKT MM 23.7.2016

Ein Labyrinth für den Hospizgedanken

Das Labyrinth ist seit Jahren ein wichtiges Symbol der Hospizarbeit. Das Finden der Mitte mit all seinen Umwegen – das Labyrinth beschreibt den Weg eines Trauernden. Dass dieser nicht allein gegangen werden muss, lernten jetzt 45 Klassen im Landkreis.

VON NINA PROBST



Kunstprojekt zum Thema Hospiz: Unterstützt von den Kunstlehrern Jan Lauerbach (l.) und Matthias Brandstäter (r.), bemalen die Miesbacher Gymnasiasten Holzstelen, die später auf dem Klostergelände aufgestellt werden. FOTO: ANDREAS LEDER

Landkreis – Die beiden Koordinatorinnen des Miesbacher Hospizkreises, Petra Obermüller und Miriam Cetinich, vermittelten den Schülern von weiterführenden Schulen im Rahmen eines Schulhospizprojekts Kenntnis über ihre Arbeit. „Wir wollen auch jüngeren Menschen den Hospizgedanken näher bringen", erläutert Obermüller. Das Bewusstsein der Schüler sollte geschärft werden.

Ein sensibles Thema, bei dem es viel Redebedarf gab. „Viele der Schüler waren im Familien- oder Freundeskreis schon mal mit dem Tod konfrontiert", sagt die Koordinatorin. Besonders in der Berufsschule sei das Thema vielen bekannt. „Einige haben schon die Eltern oder Gleichaltrige verloren."

Obermüller und Cetinich erklärten den Schülern, welchen Aufgaben sich der Hospizkreis widmet, an wen man sich wenden kann und wie die Schüler mit trauernden Menschen am besten umgehen. Die Mehrheit der Jugendlichen sei sehr offen mit dem Thema umgegangen. Was Obermüller – im positiven Sinne – überraschte, war, dass die ihr als rebellisch beschriebenen Klassen oft am aufmerksamsten waren. „Manchmal war es so still, dass man eine Nadel hätte fallen hören", erzählt sie.

Vier Monate lang besuchten die beiden Koordinatorinnen die Klassen im ganzen Landkreis, angefangen bei der siebten Jahrgangsstufe. Obermüller erinnert sich besonders an die eindringlichen Blicke der Jugendlichen und an Momente, in denen die Schüler sich sehr offen zeigten. „Beispielsweise haben ein paar über den Suizid von Gleichaltrigen gesprochen." Blieb am Ende einer Unterrichtseinheit genügend Zeit, wurde eine Geschichte vorgelesen. Darin ging es um Zeit, die am Ende eines Lebens ungenutzt übrig bleibt. „Damit wollten wir ein bewussteres Leben anstoßen", erklärt Obermüller.

Ein wichtiger Aspekt des Projekts war auch die Erinnerung. „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können", zitiert Obermüller den deutschen Dichter Jean Paul. Mit diesem Leitsatz sollten die Schüler erkennen, dass die Erinnerung die Verbindung zu den Verstorbenen darstellt. Die Jugendlichen verknüpften diesen Gedanken mit eigenen Erfahrungen. Ein junger Koch erinnerte sich, dass er von seinem Großvater das Filetieren gelernt hat, ein anderer, dass er die Gesichtszüge seines Vaters hat. „Je älter die Schüler waren, umso mehr von ihnen waren persönlich betroffen", erzählt die Koordinatorin.

Noch ist das Projekt nicht abgeschlossen. Mit ihren Kunstlehrern fertigten die Schüler Holzstelen an – rund 300 Stück. Ab 30. September sollen diese auf der Miesbacher Klosterwiese aufgestellt sein. Sie werden ein Labyrinth formen und für rund drei Monate dort stehen bleiben. „Sie sollen es miteinander gestalten, schließlich ist Hospiz auch eine Netzwerkarbeit", beschreibt Obermüller den Gedanken hinter dem Abschluss des Projekts. Gemeinsam den letzten Weg gehen und mit der Trauer umgehen lernen – Aspekte, über die sich ein jeder Gedanken machen sollte. Denn, so Obermüller, „der Tod kann uns alle treffen".

Ein Einblick in unser Kunstprojekt zum Thema Hospiz.

Weiterlesen … Ein Labyrinth für den Hospizgedanken

2016 von hebel (Kommentare: 0)

Apr

Neuer Vorstand wurde gewählt



Peter Rosner ist ab sofort als Geschäftsführer tätig, der Vorstand wurde neu gewählt.

Gräfin Franziska v. Drechsel	1. Vorsitzende
Dr. Klaus Fresenius	2. Vorsitzender
Manfred Lechner	Schatzmeister
Lisa Brandl-Thür	Trauerbegleitung
Case Joan	Leitung Gruppe Holzkirchen
Dr. Joachim Groh	Palliative Care
Gabriela Staelin	Leitung Gruppe Miesbach
Cornelia Müller	Gerontopsychiatrie
Andreas Faller	Seelsorge

2016 von hebel (Kommentare: 0)

01

Feb

Die Kunst des Lebens

 MM 1.2.2016



Um das 20-jährige Bestehen des Hospizkreises Miesbach zu feiern, kamen (v.l.) Manfred Lechner, Gabriela Staelin, Joan Case, Gabriele von Ende-Pichler, Peter Rosner, Lisa Brandl-Thür, Klaus Fresenius, Joachim Groh, Franziska von Drechsel, Andreas Heller und Pfarrer Frank Kittelberger jetzt zum Festakt in das St. Anna-Haus Holzkirchen. FOTO: ANDREAS LEDER

Die Kunst des Lebens

Mit einem Festakt hat der Hospizkreis Miesbach jetzt im Holzkirchner St. Anna-Haus sein 20-jähriges Bestehen gefeiert. Dort gab es auch Tipps für das Leben – damit man am Ende nicht das Gefühl hat, etwas verpasst zu haben.

VON JOHANNA WIESHAMMER

Beim Festakt im St. Anna-Haus in Holzkirchen gab es viele warme Worte

Landkreis – Es war ein tiefgründiger Abend, der viel Stoff zum Reflektieren bot. Und ein Abend der warmen Worte. „Sie hinterlassen viele, viele Spuren der Liebe, der Nächstenliebe", lobte Bezirksrat Josef Bichler. Und Pfarrer Frank Kittelberger, Erster Vorsitzender des Bayerischen Hospiz- und Palliativverbands, meinte: „Hut ab vor Ihrem Durchhaltevermögen und allem, was Sie aufgebaut haben." Er bemerkte, dass der Name Hospizkreis ein wenig nach Nachbarschaftshilfe klinge. Wohl gewollt, vermutete der Geistliche.

Mit dieser kleinen Ansprache begrüßte er das „hochmoderne Sterbehilfe-Team" rund um den Hospizkreis Miesbach, der nun im St. Anna-Haus in Holzkirchen Jubiläum feierte. Wie berichtet, wird der Verein heuer 20 Jahre alt. Das Trio Vario umrahmte die Feier.

Eine lange Rede hielt Andreas Heller, er ist Professor des ersten Lehrstuhls für Palliative Care und Organisationsethik in Europa an der Universität Klagenfurt. Heller hangelte sich an „The top five regrets of the dying" entlang, dem Buch der australischen Sterbebegleiterin Bronnie Ware, das sich mit Bedauern und Sterben beschäftigt. „Bedauern" Nummer eins: Nicht das eigene Leben gelebt zu haben. Wolle man auf dem Sterbebett zufrieden sein, solle man nicht zu viel Zeit damit vergeuden zu tun, was „die Leut" für richtig halten. Heller ermutigte seine Zuhörer, ihr eigenes Leben zu leben. Was auch 2016 in Deutschland schwer sei. Zumal Beziehungsmuster nach wie vor geprägt seien von der Pädagogik des vergangenen Jahrhunderts. „Nimm dich nicht so wichtig." Das sei der Lieblingsspruch seiner Mutter gewesen. Typisch für deren Generation. Kinder durften nicht verzärtelt werden. Heller sprach von „faschistischen Ideale", begünstigt durch das Verdrängen des Krieges. Seine eigenen Gefühle erkennen und darüber zu sprechen sei jedoch Voraussetzung dafür, anderen einfühlend zu begegnen. Und damit Schlüssel zu erfolgreicher Hospizarbeit. Als Mitmensch einfach da zu sein. Das gelänge nur dem, der erlebt hat, von anderen mit seinen Emotionen angenommen zu werden. Hospizarbeit sei Friedensarbeit.

Heller warf anlässlich des Jubiläums einen Blick in die Zukunft und auf die aktuelle Flüchtlingskrise. Dramatische Änderungsprozesse stünden bevor. Das werfe Fragen auf. In welcher Gesellschaft wollen wir leben? In einer offenen oder in einer, die sich abschottet? „Radikale Gastfreundschaft" sei der logische Schluss aus dem Grundgedanken der Hospizbewegung. Man könne nicht „für Sterbende sein und Flüchtlingen aus dem Land werfen", spannte Heller den Bogen, „da hat man etwas nicht verstanden".

Darüber hinaus sei Sterbehelfer-Sein ein Geschenk, meinte er. Denn durch die Auseinandersetzung mit dem Sterben könne man selbst lernen, worauf es im Leben ankommt. Das mache den Einzelnen und das ganze Land reicher – davon ist Heller überzeugt.

Peter Rosner, Vorsitzender des Hospizkreises, gefielen Hellers Worte. Er nehme vieles mit, erklärte er. Vor allem eines: Wie wichtig die Qualität von Beziehungen ist.

Eindrücke vom Festakt des Hospizkreis Miesbach zum 20-jährigen Bestehen.

Weiterlesen … Die Kunst des Lebens

2016 von hebel (Kommentare: 0)

30

Jan

Aufruf zum Zusammenhalt

Aufruf zum Zusammenhalt

Neujahrsempfang des CSU-Kreisverbands Miesbach / Ehrung für Hospizkreis



Hoch die Krüge: Bezirksrat Josef Bichler, Europaabgeordnete Angelika Niebler, Bayerns Landtagspräsidentin Barbara Stamm, CSU-Kreisvorsitzender Alexander Radwan, Bayerns Wirtschaftsministerin Ilse Aigner, Peter Rosner (Vorsitzender des Hospizkreises im Landkreis) und Kreuths Bürgermeister Josef Bierschneider beim Neujahrsempfang der Kreis-CSU. Foto: Versen

Wildbad Kreuth – **Trotz des Wintereinbruchs, und obwohl zahlreiche Landkreisbewohner zeitgleich im Fernsehen dem Sieg der Kreutherin Skirennläuferin Viktoria Rebensburg in ihrer Lieblingsdisziplin Riesenslalom in Flachau/Österreich entgegen fieberten, war der große Festsaal in Wildbad Kreuth bestens besucht. Hier traf sich am vergangenen Samstag der CSU-Kreisverband Miesbach zum Neujahrsempfang.**

Bei seiner Begrüßung erinnerte CSU-Kreisvorsitzender Alexander Radwan an die Themen, die Anfang des vergangenen Jahres im Fokus standen: Griechenland, TTIP, Mindestlohn und Energiewende. „Heute steht Krieg, Terrorismus, der Absturz der Börse in China und das alles beherrschende Thema Flüchtlinge im Mittelpunkt", sagte Radwan, der unmissverständlich klarmachte: „Die Welt ist nicht stabiler geworden. Wir können es uns nicht leisten, dass sich die Gesellschaft spaltet." Der 51-jährige Rottacher teilt die Auffassung der Bundeskanzlerin, dass zu einer Lösung der gegenwärtigen Krise die Fluchtursachen bekämpft werden müssten. „Dafür braucht es aber eine europäische Lösung, und vor allem Zeit, die wir nicht mehr haben". Deshalb habe die Sicherung der Grenzen Vorrang, wozu eine Begrenzung des Flüchtlingszustroms unabdingbar sei.

Erstmals war Landtagspräsidentin Barbara Stamm zu Gast beim CSU-Neujahrsempfang in Wildbad Kreuth, weshalb sie sich auch ins Goldene Buch der Gemeinde eintrug. Sie folgte der Auffassung Radwans hinsichtlich des Flüchtlingszustroms. „Wir dürfen nicht zulassen, dass Menschen nur noch unter vier oder sechs Augen ihre Meinung kundtun", sagte sie. Es müsse erlaubt sein, kontrovers zu diskutieren, ohne diffamiert zu werden. Es werde Jahre brauchen, um die ankommenden Flüchtlinge einzugliedern. Eines machte Stamm klar: „Wer in Deutschland Schutz sucht, muss sich an unseren Werten orientieren". Sie verwies auch darauf, dass die Bayerische Verfassung in diesem Jahr 70 Jahre alt werde. Dankbar erinnerte Stamm: „Wir haben auch 70 Jahre Frieden in Deutschland erlebt, was ich mir nie hätte träumen lassen", sagte die 1944 geborene Politikerin.

Der 71-Jährigen liegen die Themen Familien- , Sozial- und Bildungspolitik besonders am Herzen. Leidenschaftlich rief sie dazu auf, die berufliche Bildung wieder stärker in den Mittelpunkt zu rücken. „Sozialpolitik des 21. Jahrhunderts ist Bildungspolitik. Es müssen nicht alle aufs Gymnasium", machte Stamm deutlich. Sie forderte dazu auf, Leistung insgesamt wieder stärker anzuerkennen und den Menschen gegenüber Wertschätzung zu zeigen. Auch die Erbschaftssteuer war ein Thema: „Wir können nicht zulassen, dass fleißige, junge Menschen, die bereitwillig auch den elterlichen Betrieb übernehmen, zusätzlich mit hoher Erbschaftssteuer belastet werden". Großer Applaus war die Antwort der Festbesucher.

Ein Anliegen der Kreis-CSU ist es seit vergangenem Jahr auch, ehrenamtliches Engagement zu würdigen. 2015 stand hierbei der Kreisintegrationsbeauftragte Max Niedermeier im Fokus. Heuer wurde diese Ehre Peter Rosner zuteil, Vorsitzender des Hospizkreises im Landkreis Miesbach, der sich seit 20 Jahren der Begleitung Sterbender annimmt. Die Jubiläumsfeier findet in Kürze statt, verbunden mit zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen. In seiner Laudatio sagte Josef Bierschneider, Sprecher der CSU-Kreistagsfraktion und Kreuths Bürgermeister: „In der Gesellschaft wird das Thema Sterben und Tod immer etwas in den Hintergrund gedrängt. Diese Arbeit der ehrenamtlichen Hospizbegleiter wollen wir heute würdigen." Ihre Aufgabe bestehe darin, in die Familien der sterbenden Menschen zu kommen, den Schwerstkranken zuzuhören, ihnen einen Sinn im Sterben zu geben und die Angehörigen vor allem durch Gespräche und durch Hilfe bei der Betreuung ihrer sterbenden Angehörigen zu entlasten.

Der Kreistag habe sich mit dem Thema befasst und beschlossen, die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland zu unterzeichnen. Peter Rosner freut sich über die öffentliche Anerkennung und die Spende des Kreisverbandes. iv

Das Gelbe Blatt einen interessanten Artikel veröffentlicht.

Weiterlesen … Aufruf zum Zusammenhalt

2016 von hebel (Kommentare: 0)

29

Jan

Endlich einmal über den Tod lachen

Endlich einmal über den Tod lachen

Karikaturen-Ausstellung im St. Anna-Haus in Holzkirchen fordert die Bewohner heraus – und lässt sie schmunzeln

VON DANIELA LANG



Sie hat Humor: Elisabeth Halmburger hat sich die Karikaturen-Ausstellung im Foyer des St. Anna-Hauses in Holzkirchen schon öfters angeschaut. Besonders gut gefällt ihr die Szene mit Witwe und Bestatter. FOTO: THOMAS PLETTENBERG

Holzkirchen – „Sie sind schon gut", sagt Elisabeth Halmburger und fängt herzhaft an zu lachen. Die 85-Jährige steht vor einer Karikatur, auf der eine trauernde Witwe, vor sich einen Katalog mit Särgen, den Bestatter fragt: „Kann ich den Sarg auch leasen?" Zu sehen ist diese gemeinsam mit anderen Zeichnungen derzeit im Caritas St. Anna-Haus in Holzkirchen. Anlass ist das 20-jährige Bestehen des Hospizkreises im Landkreis Miesbach.

Nicht jeder der Hausbewohner kann aus vollem Herzen über den humoristischen und zum Teil sarkastischen Umgang mit dem Tod schmunzeln. „Die Reaktionen reichen von interessiert über belächelnd bis ablehnend", sagt die Leiterin des Hauses, Cornelia Müller. Es gebe auch Bewohner, die sich die Ausstellung überhaupt nicht anschauen wollten. „So vielfältig wie die Karikaturen sind auch die Reaktionen darauf." Die Ausstellung biete jedoch die Möglichkeit, sich dem Thema Tod einmal aus einem anderen Blickwinkel zu nähern – einem, der nicht angstbesetzt ist.

Ein mulmiges Gefühl hat Halmburger ohnehin nicht, wenn sie an den Tod denkt. „Ich weiß gar nicht, wovor ich Angst haben soll. Ich hoffe nur, dass ich gut sterbe", sagt die ehemalige Geldsortiererin aus Waakirchen und hält sich dabei an ihrem Rollator fest. Einfach einschlafen, ohne Schmerzen.

Gedanken über ihren Sarg hat sie sich auch noch keine gemacht. Das überlässt sie lieber ihrer Tochter. „Ich bekomme es ja sowieso nicht mehr mit." Ob der nun gekauft, gemietet oder geleast ist – das wäre ihr egal. Nur: Ein Sarg lässt sich ohnehin nicht mehr zurückgeben.

Die Karikaturen lassen die 85-Jährige aber innehalten. Gleich zu Beginn der Ausstellung ist sie in das Foyer gekommen, um sich anzuschauen, was da hängt. „Das ist schon sehr interessant." Thematisch und auch von der Ausführung. Dabei war Halmburger keine, die sich ihr Leben lang für Kunst interessiert hat. Ausstellungen hat sie noch nicht viele besucht. Doch diese hier schaut sie sich öfters an. „Das ist auf der einen Seite lustig und auf der anderen sehr ernst." Für sie ist der Tod aber kein ständiger Begleiter. Sie fühlt sich gut für ihr Alter. „Für so was habe ich schon Humor."

Deshalb kann sie auch über die Darstellung einer Frau schmunzeln, die zwischen den Gräbern auf dem Friedhof steht und sagt: „Alle liegen mir zu Füßen." Ausdruck einer Einsamkeit, aber gleichzeitig auch einer Erleichterung, noch am Leben zu sein.

Wenn Halmburger eine Zeichnung gefällt, dann bleibt sie stehen, hält inne und schaut konzentriert. Das Lachen kommt dann von alleine. Egal, ob sie einer sieht.

Und so soll es sein, betont Müller. „Von alten Menschen wird erwartet, dass sie dem Thema Tod mit einer gewissen Distanz begegnen." Aber auch sie dürften darüber lachen. Damit ihnen dieses beim Betrachten nicht doch im Halse stecken bleibt, haben Müller und der Hospizkreis die Karikaturen sorgfältig ausgewählt. „Uns war es wichtig, dass Sterbende nicht würdelos oder lächerlich dargestellt werden." Vielmehr sollen die Bewohner die Möglichkeit haben, das Betrachtete mit ihrer eigenen Lebensgeschichte zu verbinden. Wie den Sohn, der am Grab steht und sagt: „Mutter, mein ganzes Geld ist weg. Kann ich bei Dir wohnen?" Oder den Patienten, der vom OP-Tisch aufsteht und sagt: „Ich gehe jetzt nach Hause und sterbe eines natürlichen Todes."

Gleichzeitig lässt die Ausstellung auch Platz für Hoffnung, den Tod nur als ein Etappenziel des Daseins zu begreifen, wenn ein Grabstein zu dem anderen sagt: „Ich glaube, wir sind gar keine Grabsteine, sondern Meilensteine an einem Weg, der weiterführt."

Die Ausstellung

„Karikaturen zu Sterben, Tod und Trauer" ist noch bis Sonntag, 31. Januar, im Caritas St. Anna-Haus zu sehen.

Eindrücke der Karikatur-Ausstellung im St. Anna Haus in Holzkirchen.

Weiterlesen … Endlich einmal über den Tod lachen

2016 von hebel (Kommentare: 0)

- « Anfang
- Zurück
- 1
- 2
- 3
- 4
- Vorwärts